

Liebe Schwestern und Brüder im Glauben!

„*Ihr alle, die ihr auf Christus getauft worden seid, habt Christus angezogen!*“ heißt es in der heutigen Lesung. Wenn das so einfach wäre – ein T-Shirt oder eine Jacke anziehen und damit ausdrücken, wofür ich stehe, wozu ich mich bekenne. Manche Kinder und Jugendliche tun dies, wenn sie Leiberl z.B. von Fußball-Stars tragen, die sie verehren. Bei Demonstrationen drücken Menschen ihre Haltung auch durch entsprechende Aufschriften auf T-Shirts aus. Auch das Rote Kreuz bietet den Freiwilligen, die sich für Menschen in Not einsetzen, die passende Jacke an. Bei der Taufe wird den Kindern das Taufkleid übergelegt und es ist Zeichen der Gemeinschaft, dass in unserer Pfarre auch die Namen der Taufkinder in das Taufkleid eingestickt sind. Ich erinnere bei der Taufe auch immer daran, dass die ersten Christinnen und Christen als Neugetaufte das weiße Kleid 40 Tage lang trugen.

Ob Kleid, T-Shirt oder Jacke: Es ist ein Bekenntnis. Paulus möchte mit seinem Brief der Gemeinde in Galatien eben das Bekenntnis vermitteln: Wir sind Söhne und Töchter Gottes – in und durch Christus. „*Es gibt nicht mehr Juden und Griechen, nicht Sklaven und Freie, nicht männlich und weiblich; denn ihr alle seid 'einer' in Christus Jesus.*“

Für uns moderne Menschen, die die kulturelle und politische Geschichte der Aufklärung kennen und denen die Menschenrechte ebenso vertraut sind, wie die Arbeiterbewegung – müssten diese Worte eigentlich selbstverständlich klingen. Vor nahezu 2.000 Jahren aber – in einer Zeit und Kultur, die geprägt war von einer Sklavenhalter-Wirtschaft, von scharfen religiösen Abgrenzungen und von einer ebenso scharfen Festschreibung von Geschlechterrollen und Ungleichbehandlungen – in einem solchen Umfeld war diese Aussage nicht nur religiös und theologisch bedeutend. Sie hatte vor allem eine soziale und politische Dimension. In den damaligen christlichen Gemeinden vollzogen sich nämlich soziale Veränderungen. Juden und Heiden sollten gleichberechtigt teilhaben an der einen Tisch- und Mahlgemeinschaft; Sklaven und Freie waren in den Gemeinden wie Geschwister; Reich und Arm mussten die sozialen Gegensätze überwinden; und Frauen und Männer waren nicht nur „vor Gott“ einander gleichgestellt, sondern auch in ihren Rollen innerhalb der Gemeinden. Paulus drückt damit aus, dass es in Christus keine Auf- oder Abwertungen mehr gibt. Die *eine* Taufe auf Christus bewirkt eine einzige Gemeinschaft aus Schwestern und Brüdern, eine Gemeinschaft der Solidarität. Alle sind gleich viel wert! In allen wirkt ein- und derselbe Geist. Dass ein derart radikales Umdenken eines sozialen Systems innerhalb des Christentums sich nicht ohne Probleme etablieren konnte, merken wir in besonders in der Kirche, aber auch in der Gesellschaft bis heute. Die Überwindung der im Galaterbrief angesprochenen Gegensätze ist eine bleibende Aufgabe christlicher Gemeinden, wenn wir uns weiter „eins in Christus“ nennen. „Eins in Christus sein“ bedeutet: Jeder und jede von uns ist Bild Gottes und von Gott geliebt.

In eine andere Richtung zielt die Frage, die Jesus im heutigen Evangelium stellt: „Für wen halten mich die Leute? Viele von uns machen sich mehr oder weniger Gedanken darüber, wie oder was die Leute über uns denken. Bis zu einem gewissen Grad hat das durchaus seine Berechtigung. Als Gemeinschaftswesen sind wir aufeinander angewiesen und möchten bei anderen gut ankommen. Zumindest bei jenen, die wir für wichtig halten. Bedenklich wird es jedoch dort, wo wir unser Handeln und Reden nur noch darauf ausrichten, bei anderen gut dazustehen. Das heißt: wo wir aufhören, wir selbst zu sein, sondern nur noch jene Rolle spielen, die andere von uns erwarten und wofür wir dann geachtet oder geliebt werden. Im heutigen Evangelium könnte dir Frage auch so verstanden werden: Welche Meinungen über die Person Jesu sind im Umlauf? Haben die Menschen erkannt, wer dieser Jesus ist? Dass diese Frage nicht eindeutig beantwortbar ist, zeigen die verschiedenen Meinungen über Jesus: Johannes der Täufer, Elija oder ein auferstandener Prophet stehen zur Auswahl. Petrus antwortet schließlich mit einem kurzen Glaubensbekenntnis: Du bist Christus, der Gesalbte Gottes.

„*Für wen haltet ihr mich? Wer bin ich für dich?*“ diese Frage stellt Jesus auch uns heute – jeder und jedem einzelnen. Wie ich Jesus verstehe hat mit meinem persönlichen Leben, mit meinen Erfahrungen und Sehnsüchten zu tun.

Wenn wir uns intensiv auf Jesus einlassen und sein Leben betrachten, dann wird deutlich: Die Perspektive wechselt, die Blickrichtung ändert sich: weg von der eigenen Person und vom persönlichen Status hin zu den Mitmenschen, vor allem zu den Schwachen und Armen der Gesellschaft.

„*Wer sein Leben retten will, wird es verlieren; wer aber sein Leben um meinetwillen verliert, der wird es retten.*“ Das könnte anders ausgedrückt lauten:

Wer sein Leben verschenkt, hingibt, sich einsetzt für andere und mit anderen, gemeinsam für ein menschenwürdiges Leben aller, wird Leben finden in Beziehungen, die Tragen, in Gemeinschaften, die in Solidarität miteinander verbunden sind, in einem sinnerfüllten Handeln, in einem Miteinander anstatt einem konkurrierenden Gegeneinander.

In einer solchen Gemeinschaft muss sich niemand als größer, höher, mehr, besser beweisen. Jede und jeder genügt als Mensch mit ihren und seinen Talenten, die alle wertvoll und wichtig sind.

In dieser Haltung finden wir letztlich zu unserer Berufung als Menschen: Bild Gottes zu sein. Amen.